

Wiener Zeitschrift  
für  
Kunst, Literatur, Theater  
und  
Mode.

Sonnabend, den 6. April 1822.

42

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Notenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zu sam e n viertels, um 15 fl., halb, um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer viertels, um 7 fl., halb, um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. bey K. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Im Stephans-Dome  
am Charfreitag um Mitternacht.

Was leuchtet an des Doms gewölbten Bögen  
Ein hehrer Strahl in düst'rer Mitternacht?  
Und wenn der Gruft die Schatten graus entzögen,  
Mich zieht es hin mit namenloser Macht!  
Erschütteret fassen mich die ersten Hallen,  
Es sinkt gebeugt der zwangentwöhnte Fuß,  
Das Auge staunt, am Quell der Wahrheit muß  
In's leere Nichts der Meinung Irrwahn fallen.

Erneut der Sühne ew'gen Bund zu stiften  
Birgt sich dem Aug' des Glaubens hohes Bild,  
Hin wallt die Schaar, wo aus des Grabes Klüften  
Die Hoffnung schimmernd taget, himmlisch mild;  
Und daß kein Wahn die fromme Blut zerfließe,  
Bewegt den Gott das kindlich bange Fleh'n;  
Zwey Tage soll des Todes Panner weh'n,  
Versöhnt erhebt am dritten sich die Liebe!

So schau getrost durch nachtumhüllte Träume  
Mein trüber Geist zum hochverklärten Licht,  
Es führt der Glaube dich in bessere Räume,  
Wenn treulos all dein Erdenhoffen bricht.  
Das Grab verschlingt der Leiden bittere Zähren,  
Des Dulders Muth stählt strenger Prüfung Zeit;  
Er ringt hinan — der Preis ist Ewigkeit,  
Und was er mißt, den Frieden fühlt er kehren!

J. Rupelwiser.

## Wien, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten.

(S c h l u ß)

Ein gleicher Wärmemesser ist unser liebes Wien, auch in Hinsicht eines andern Lebenspulses, des Handels. — Hier bey uns finden wir in grauer Vorzeit die Spuren, wie die Lüsternheit nach den Genüssen des Südens (von Velloves und Sigoves, bis auf unsern Odoaker und auf unsere Longobarden, das entscheidende Motiv der Völkerwanderungen), wie sie selbst die Avarn, Bulgaren und Slaven bestimmt habe, die Fische der Seen und Ströme, die Vögel der Lüfte; ja sogar im Kriege, Menschen zu fangen zum Verkauf und zum Umtausch, und zuletzt byzantinische Waaren, nach dem deutschen, belgischen und scandinavischen Norden zu verhandeln. Spuren des Handels und der Gewerbe in unserer Wüste, sind hin und wieder zerstreut schon in den Legenden der Apostel Severin und Gustastus, Emmeran und Corbinian und jener unvergleichbaren Oberhirten der hadrianischen Juvavia (Salzburg), Rupert, Virgil und Arno, Lehrer des Glaubens und der Sitte, in der pannonischen Einöde, unter den Marhanen, im celtischen und norischen Gebirg und in Carentanien.

Carl der Große schlug die Hunnen zurück bis in ihren Ring an der Theiß, setzte wider sie eine eigene Mark, die Ostmark; bevölkerte das Land durch slavische Colonien und durch Deportation der nach dreißigjährigem Kampf endlich überwundenen und getauften Sachsen; gründete Gotteshäuser, gab reiches Besizthum nach Passau, darunter zwey Kirchen in Fabiana (nach der Sage, S. Peter und S. Rupprecht?). Die Metropolitn der alten, im Sturm der Zeiten, nach Passau übertragenen Lorch, gründeten ein Bisizthum zu Fabiana, wie zu Neutra, Altenburg und Wellehrad, zur Civilisirung und Christianisirung der Avarn und Marhanen. Carl regelte, in seinen Capitularien, den Waffenhandel der Kaufleute, namentlich zu Lorch, die durch diese slavisch-avarischen Bezirke mit dem Orient verkehrten. Zwischen der Ostmark und den Marhanen des großen Swatopluk, bestand zu Kauf und Tausch eine jährliche, große Messe. Ludwig das Kind gab den Baiern und Slaven gleiche Rechte, hinsichtlich der Zölle in der Ostmark und der Schifffahrt auf der Donau, Traun und Enns.

Bald nach Kaiser Arnulfs unvorsichtigem Schritt, wider das großmährische Reich Swatopluk die Ungarn herbeyzurufen, schlug, unter Ludwig dem Kinde, die Fluth der, vom untersten Italien bis in Burgund, und von da bis in Niederdeutschland, Alles mit sich fortreisenden magyarischen Verwüstung über Osterreich zusammen. Fabiana ging noch einmal unter. Die Enns wurde noch einmal Grenzfluß, bis Otto der Große, nachdem er Deutschland und Italien wieder vereinigt, durch die Schlacht wider die Ungarn auf dem Augsburger Lechfelde, auch diese Geißel für immer brach und ins Feuer warf. Die Ostmark, das Osterreich, entstand wieder. Ja, aus der Ostmark erhielten die Ungarn Missionarien. Dadurch wurde die ungarische Kirche eine Tochter der lateinischen zu Rom und nicht, trotz vieler Versuche, der ausgearteten griechischen zu Byzanz.

Jene frühen Lebenszeichen des Handels in der Ostmark, um Wien, regten sich bald wieder, am lebhaftesten im Beginn der Kreuzzüge. Zu

Wien ward der deutschen Heimath der Abschiedsgruß gegeben. Der ungarische Boden war den Kreuzfahrern nicht immer gastlich. Häufig haben sie es selbst verwirkt. Wie merkwürdig für Wien die Kreuzfahrten König Conrads, Heinrichs des Löwen, des großen Barbarossa? — Heinrich Jasomirgott, Leopold der Tugendhafte, Heinrich von Mödling, Friedrich der Katholische, Leopold der Glorreiche, ja selbst die Markgräfin Jtha, Leopolds des Heiligen Mutter, prangen unter den Hauptfiguren der Kreuzzüge, mit Gottfried und Tancred, mit Richard Löwenherz und mit dem heiligen Ludwig.

Drey der größten Babenberger waren byzantinischen Prinzessinnen vermählt, wohl auch zu staatsklugem Defensivbündniß wider Ungarn, aber mit nicht geringem Einfluß auf den Handel, auf Kenntnisse und Künste, und insbesondere auf Malerey und Baukunst. Wien gab Gesetze im obern Deutschland, als Stappelpfah, als Markt, als Münzstätte, schickte seine Handelsfactore, mit jenen der Regensburger, nach Kiew, nach Constantinopel, ins deutsche Kaufhaus nach Venedig. Die meiste Kunde von Deutschlands Zwischencommerz über Rußland und über Byzanz schöpften ja die Geschichtschreiber seines Handels aus österreichischen Quellen! Ein eben so interessanter Beobachtungspunct wird Wien, wenn die Entdeckung der neuen Welt in alle Handels- und Münzverhältnisse gänzlichen Umschwung bringt und aus der, bis dahin orientalischen Staatswirtschaft Europa's, plötzlich eine abendländische macht. Juden und Kowertischen (Cahorsiner, Wechsler, Geldmäkler) sind schon unter den babenbergischen Markgrafen ein Gegenstand reichssoberhauptlicher Sakungen und Privilegien. Höchst denkwürdig bleibt Kaiser Friedrichs II. Ordnung für die Wiener Juden, seine kaiserlichen Kammerknechte, im Feldlager vor Brescia gegeben: denkwürdig, wie die Metallschätze Ungarns und Siebenbürgens, wie die Colonisation dieses Reiches durch Niederdeutsche und Flandrenser, mit ihrer Rückwirkung auf Oesterreich.

Auch wieder eine treffliche Warte zur Wahrnehmung aller Entwicklungsstufen des dritten Standes, des Municipal- und Städtewesens, steht Wien da unter den deutschen Städten, wie im Lombardenbunde, Mailand; vor den Häuptern der Hanse, vor den einst mächtigen Städten, die mit seinem Stephansthurm und Dom wetteifern: Straßburg, Cölln, Freyburg und Ulm. — Paltram Bazo, Ulrich Holzer und Conrad Vorlauf stehen nicht unwürdig neben jenen alten, gewaltigen Bürgermeistern, Stüssi, Brun und Hans Waldmann von Zürich! Da regt sich ein Leben, ein Esprit de Corps und ein Freyheitsstolz, daß Sismondi selber in dem gluthvollen Italien es nicht besser verlangen könnte!

Aber welche Wiedererwecker aus der avarischen und aus der ungarischen Zerstörung waren Wien auch vergönnt? Das scheint überhaupt in dieser reichsegneten, österreichischen Erde zu liegen, daß ihre Städte, ihre Burgen, ihre Vorsechter, nach mannhafter Gegenwehre auf sie niedergedrungen, immer kräftiger auferstehen!! Diese Wiedererwecker waren die Babenberger, ein Geschlecht, von keinem andern übertroffen, so weit des Ritterthumes Zeichen und Ehre galt, mit Recht von den Kaisern „des Reiches Herz und Schild,“ genannt, aus zwölf Markgrafen und Herzogen, alle sieghafte Kampfhelden, Väter ihres Volkes, gar Keiner

ohne bezeichnenden! Beynamen, acht aber weithin leuchtende Sterne am Glanzhimmel der deutschen Weltherrschaft.

Klein, wie das alte Fischer- und Räuberdörflein Rom, aber ein schwelender Keim größerer Dinge, hob sich Wien empor an der Donau, der Sage nach, ein Ruheort der Jagden Leopolds des Heiligen? *Wiana* von *Faviana*, hatten schon die Alten abgekürzt. *Wiana* von *Fabiana* und das weichere *Wiana*, *Wian*, *Wien*, liegt im gewöhnlichen Bildungsgange unserer oberdeutschen Mundart.

Otto von Freising (jener berühmte Kirchenfürst, Staatsmann, Geschichtschreiber, Sohn des heiligen Leopold und der schönen Kaisertochter Agnes, Ahnfrau der Babenberger und der Hohenstauffen) sagt von seinem Bruder Heinrich Jasomirgott: als er im Treffen an der Leitha gegen den jungen Ungarnkönig Gaisa den Kürzern gezogen, habe er sich hineingeworfen „in das nahe Städtchen Wien, das in der Römerzeit *Faviana* geheissen.“ (1146) Zehn Jahre darauf, sänsftigte Heinrich Jasomirgott, durch edle Entfagung auf das Herzogthum Baiern zu Gunsten Heinrichs des Löwen, den alten Zwist der Waiblinger und Welfen. Dafür wurde Osterreich, mit herrlichen Freyheiten, ein Herzogthum. Nun erhob Heinrich Wien zur Hauptstadt und Residenz. Als solche nennet es schon Arnold von Lübeck; erzählend wie (1172) Heinrich der Löwe, durch Osterreich und Ungarn, die Kreuzfahrt ins gelobte Land that, wie er am Grabe seiner Mutter Gertrud zu Klosterneuburg betete und mit großer Pracht eingeführt wurde in die Hauptstadt Wien. Als Jasomirgott vor dem Thore am Haarmarkt die Wollzeile angelegt oder erweitert hatte, stiftete er bald darauf, vor dem Thore am Heidenschuß, gleichfalls außerhalb der Stadt, ein Kloster und berief dahin die Hyberner, Benedictiner von S. Jacob in Regensburg, berühmt durch Gelehrsamkeit und Sittenstrenge, „die Schotten,“ „auf seinem Eigenthum und Gebiet, zu *Favian* nämlich, das heut zu Tage *Wienna*, *Wien* heißt“ (1158) und (1169) fertigte er für das Stift Admont eine Schenkurkunde: „in seiner Stadt *Faviana*, die, mit anderm Namen, jezo *Wien* heißt.“ Deutlicher und bestimmter als durch diese urkundlichen Worte des eigenen Landesherrn, läßt sich das Wien des Mittelalters wahrlich nicht anknüpfen an das römische Wien!

Aber das Haus der Babenberger, das, in den dritthalb Jahrhunderten seines fürstlichen Waltens, gleichsam nur ein einziges fortlaufendes Epos darstellt, welchem Schwert und Lanze sich senkten, welchem (im Minne- und Meistergesang, dessen es so gut eine babenbergische Epoche gibt, als eine provencalische, und in dem, höchst wahrscheinlich zu Wien, in seiner jüngsten Form gedichteten Liede der Nibelungen) Harfe und Leyer erklangen, starb aus. Es erlosch fast zugleich mit dem entschiedenen Sinken der Hohenstauffen. Das gab ein doppeltes Zwischenreich, in Osterreich und in Deutschland, beynah ein Vierteljahrhundert hindurch, eine „Kaiserlose, schreckliche Zeit.“

Durch die bittere Lehre gewisigt, suchten nun endlich die Wahlfürsten das Heil in der Präpotenz des Rechtes, statt in der Präpotenz der Macht. Nicht den gewaltigen Ottokar erwählten sie, der das Erbe der Babenberger an sich gerissen, der oft zu Wien Hof gehalten, es geliebt und verherr-

licht hatte, sondern den ritterlichen Grafen aus dem Schweizerlande, Rudolph von Habsburg. In der Marchfeldschlacht verlor Ottokar wider ihn den Sieg und das Leben. Es schien die Kaiserkrone dem Hause Rudolphs dauernd zugewendet. Antwortschaft auf Ungarn und Böhmen hatte er begründet. An seine Enkel gediehen Reiche, die er kaum gekannt, neue Welten, deren Daseyn er nicht ahnete. Dennoch gründete er sein Haus auf das verhältnißmäßig kleine Oesterreich, gleichsam als auf den markvollen Kern des herrlich heranwachsenden Baumes, mit vielfacher stolzer Krone und mit üppig prangenden Zweigen. — Nicht das Erbe Burgunds, Ungarns und Böhmens, Spaniens und Indiens, des obern Italiens und beyder Sicilien, hinderten, daß Rudolphs Geschlecht nicht fort und fort das Haus Oesterreich, das Erzhaus hieß. Wien, das Er erst zur freyen Reichsstadt erhoben, machte Rudolph rasch darauf zur Akropolis seines Stammes. Schnell haben sie sich liebend in einander verwachsen, von der mäßigen, blühenden Herrschaft der Babenberger, bis zur jehigen stolzen Größe, alle Tage der Trauer und der Glorie unzertrennlich mit einander theilend!

Oesterreich, durch Heirath, Erbe und Tractaten ein Aggregat so verschiedenartiger Bestandtheile, ist vorzugsweise ein historischer Staat. In seiner binnenländischen, allen Einflüssen der Jahrhunderte ausgefekten Lage, auf dem Kreuzweg der Nationen, ist es der Schwerpunct, ist es in dem ewig bewegten Leben des immer neuen Weltchauspiels die beruhigende Kraft, stellt es in der europäischen Staatenfamilie gewisser Maßen den Adel und seine Monarchen (wohl nie herrlicher, als in unsern Tagen), die Präsidenten dieser großen Familie dar; Monarchie und Dynastie, in wechselseitiger Bedingung und Nothwendigkeit unzertrennlich, wie nach Außen so nach Innen, als das einzige Bindungsmittel und Symbol der Einheit in so vielfacher Verschiedenheit. — Kaum kann jenes große Wort der Legitimität irgendwo einen innigeren Anklang geben, als gerade an der Stätte, wo jenes erhabene Gleichniß vom Regenten- und vom Hausvaterstande sich, vor den Augen der Größten wie der Geringsten, täglich verwirklicht und erneut, als in dieser alten Kaiserstadt und Kaiserburg? Wo könnte man sich jene (zahllose Klügeleyen ersparende) Frage anschaulicher als in Wien wiederholen: was denn begangene Staatsfehler, was denn verlorne Schlachten und verlorene Provinzen dagegen wären, hätten uns feindselige Sterne, in der türkischen Gefahr von 1683 Leopolden I., hätten sie uns nach Carl VI. Tode auch Theresien, hätten sie uns nach den Tagen von Hohenlinden, Regensburg oder Wagram, ihren erhabenen Enkel entrißen? Wien wäre längst, was jene einst so herrlichen Hauptstädte des Römerreiches, deren unglaublich schnellen Verfall, Entvölkerung und Ausödung, bereits Strabo beklagt: ein trauriger Anblick, im Dynastienwechsel, in den Säcularisationen und Mediatistungen unserer Tage oftgenug wiederholt. Es kann sich aber der, über sein Loos am wenigsten beklagen, welchem seine Liebe und sein Interesse, wie in glücklicher Ehe, identisch sind, auf beglückende Wechselwirkung, auf theuere Persönlichkeit gegründet, nicht bloß auf eine, oftmals drückende Pflicht, nicht auf hohle Abstractionen, nicht auf eiskalte Berechnung!!

Jenes nie genug zu wiederholende Gleichniß: vom Hausvaterstande des Herrschers, erwahrte sich auch an Wien, in der wahrhaft kaiserlichen

(Denn Kaiser, bedeutet: vieler Kronen Vereinigung), in der wahrhaft Kaiserlichen Fähigkeit: aus vielen Kindern jedes, in seiner Art, in seiner Denkweise, nach seinen Gaben und Anlagen zu lieben und zu leiten!! In seinen früheren Zeiten, in häufiger Unruhe, beynah Neapel zu vergleichen, ist Wien (ohne ein Beyspiel von Strenge oder von Unterdrückung) ein Vorbild seltener Anhänglichkeit, unerschrockener Treue geworden. — Gegründet und reich geschmückt haben es die Babenberger, aber die Habsburger haben es erzogen.

Drey Mal erobert, jedes Mal von großen und glücklichen Emporkömmlingen, von Söhnen und Herren des Augenblickes (aber auch nur darin einander zu vergleichen), lernte Wien von den vorübergehenden und abgerissenen Fulgurationen regierender Genies, ungeduldiger Leidenschaft und grandioser Willkür, auch die Rückseite kennen und empfinden, was es in einem Staate, der nicht stirbt, sey, um die thatenreichste Größe, die meist darum keine Zukunft zu begründen vermag, weil sie keine Vergangenheit gehabt hat!

Die siebenhundertjährigen Kämpfe in der pyrenäischen Halbinsel gegen die Mauren, weisen genug der herrlichen Ritterthaten, sie weisen zahllose Blumenkränze der Dichtung und viel Charakteristisches bildender Kunst; überhaupt ein wunderbares Gemenge herrlicher Kräfte des glühenden Morgenlandes und des männlich gereiften Occident's. Die Erhaltungskriege Oesterreichs, der südöstlichen Markgrafschaft Europa's, gegen die Osmanen (viel länger, viel blutiger, viel gefahrvoller, als früherhin die rasche Abwehr der Mongolen), bieten ein würdiges Gegenstück jenes vielbesungenen Kampfes in Spanien. Zwey Mal ward auf den Wällen Wien's dem osmanischen Siegeslauf ein gebieterischer Grenzstein gesetzt, Deutschland, Ober-Italien, vielleicht Europa, vor gänzlicher Umwälzung bewahrt. Der Halbmond auf dem Stephansthurm, Salm's Mausoläum, das Starhemberg'sche Freyhaus reden, und welche Majestät der Historie, welche Lehre für die Staatsklugheit, liegt nicht darin, daß, als jene furchtbaren Gefahren vorübergebrauset, ein vorzügliches Geheimniß der Erhaltung Oesterreichs in dem, mit unbedeutender Unterbrechung (1788 — 1790) fast hundertjährigen Frieden mit der Pforte bestand, die im größten Drange des dreißigjährigen, des spanischen, des österreichischen Erbfolge-, des französischen Revolutionskrieges, Oesterreich volle Ruhe und vollen Gebrauch seiner Kräfte vergönnte, deren Großvessir, in Theresiens höchster Noth, mehrere Mächte, zumal den Cardinal-Minister des allerchristlichsten Königs, der beschworenen Garantie erinnerte, für Carl's VI. pragmatische Sanction!

Die Gefahren Theresiens schienen nur ein Vorspiel weit größeren Dranges. Die Begegnisse Wiens, als Oesterreich (1792 — 1815) in politischer Anciennität und in unerschütterlicher Consequenz, der Vorsetzer war, jenes großen Vertheidigungskampfes wider die völlige Umwälzung sittlicher und bürgerlicher Ordnung, als es 1792, 1799, 1805 halb Europa dagegen in Waffen brachte, endlich 1809 ganz allein kämpfte, ruhmvoller als je, wie endlich, als der Alte der Tage, auf Rußlands Eisfeldern, bey Leipzig und an der Seine, selber zu Gerichte gefessen, in Wien der europäischen Welt neue Gestalt zu Stande kam, diese Begegnisse leben noch im frischen

Andenken Aller. — Aber sie biethen reichen Stoff zu Folgerungen, zu Lehrsätzen und Parallelen aus Wiens älteren Geschichten, das hohe *nil admirari* neu bekräftigend. Sie vergönnen diesem Unternehmen um so mehr, leuchtend und wärmend hindurchzuführen durch eine wechselvolle Vorzeit, und zugleich ein Denkmal der Regierung des jetzigen Monarchen zu seyn!

Wo es so theueren Zwecken, wo es jenem nicht minder theuern, vaterländischen Publicum gilt, das des Herausgebers redliches Streben, so oft, freundlich ermuntert und nachsichtsvoll aufgerichtet hat, da scheint es nicht unzweckmäßig, seine Vorsätze und Hauptansichten, in Wort, Schrift und Druck vorthein zu besprechen. Die Freunde der Wissenschaft, der Kunst, des Vaterlandes, können darin nur den Wunsch wohlmeinender und hülfreicher Belehrung über Quellen, Bearbeitung und äußere Ausstattung, über die Ansprüche der Kenner und der gemischten Mehrzahl, sie können darin nur den ernststen Willen erblicken, jene eifrig zu benützen, diese aber, nach Möglichkeit zu entsprechen!

### Correspondenz-Nachrichten.

(Fortsetzung)

Breslau.

Der Barbier von Sevilla, Oper in zwey Acten von Rossini, viele Plagiate und Reminiscenzen, aus der *Gazza ladra* die meisten, enthaltend, hat die Theilnahme nicht sonderlich rege gemacht. Herr *Mosevius* als *Figaro* war im Gesang sehr vorzüglich, im Spiel äußerst lebendig und deßhalb recht ergeßlich anzuschauen und zu hören. Mad. *Dittmarsch*, *Rosine*, wäre jene phlegmatische Ruhe, welche die seelenvollsten Arien an Herz und Ohr kalt vorübergleiten läßt, wegzuwünschen. Wie ganz anders, zwar nicht kunstreicher, wohl aber anmuthsvoller, haben wir die beliebte *Cavatine* des ersten Actes, in einem vor zwey Jahren hier gegebenen Concert der Mad. *Grünbaum* von dieser vortragen hören. Hr. *U. Wagner* (*Almaviva*) und Hr. *Kafael* (*Bartholo*), waren nicht mehr als mittelmäßig, besonders der letztere, dem es trotz aller Anstrengung nicht gelingen wollte, komisch zu wirken.

Des Königs Befehl, oder: die flüchtigen Freyer, Lustspiel in vier Acten von *Töpfer*, bey mehreren andern Bühnen unter dem Namen des „Herzogs Befehl“ gegeben, steht dessen Vorgänger, dem allbeliebten *Tagsbefehl*, in poetischer Hinsicht nach, ersetzt aber durch einen gefälligen Dialog und die Frische der Charakterzeichnung diesen Mangel einiger Maßen, und hat gut besetzt und eben so gespielt, oft Haus und Cassé gefüllt. Vorzüglich gefallen hat Hr. *Stawinsky* (König) und Hr. *Dittmarsch* (*Vindeneck*). Letzterer ist in Parthien dieser Gattung ganz auf seinem Plage. Hr. *Schmelka* (*Baron Wendel*) war voll der besten Laune, und Hr. *Klausius* ließ in der Rolle des faden Grafen *de Folly* den bühnengewandten Darsteller auf's neue erkennen. Mad. *Haag* (*Julie*) und *Ulle. Bohns* (*Henricette*) schienen sich im Reifrocke recht sehr zu gefallen und spielten, wie Mad. *Schmelka* als Frau *Ordentlich*, *con amore*.

Der Freyschütz, romantische Oper in drey Acten von *Kind*, Musik von *Carl Maria von Weber*. Kein Wort über den nicht tadelfreyen Text, feins über die echt charakteristische Composition, deren außerordentlichen Werth in diesem Augenblick wahrscheinlich ganz Deutschland und binnen kurzem ganz Europa anerkannt haben wird, sondern zur hiesigen Darstellung. Hr. *Mosevius* (*Caspar*) schob nach dem Kunstausdruck, alle Neune. Er hatte die Parthie richtig aufgefaßt, sang äußerst brav, das Trinklied im ersten Act meisterlich und auf Verlangen gewöhnlich *da capo*. Dagegen wurde *Max* von *Hrn. U. Wagner* weniger ausgezeichnet gelungen; seine fast nie ausbleibende Heiserkeit ist ihm ein, jeden Aufflug hindernder Stein des Anstoßes. Mad. *Dittmarsch* in der ihr sehr zusagenden Parthie der schwermüthigen *Agathe*,

so wie Mad. Mosevius als Nänchen, befriedigten allgemein. Hr. Rafael (Erbförster) war auffallend matt, dagegen Mad. Haag (erste Brautjungfer) eine liebliche Erscheinung. Die andere Ausstattung der Oper, Decoration, Costum, Executirung der Chöre u. s. w. war ganz dem grandiosen Werke angemessen.

Fluch und Segen, Drama in zwey Aufzügen von Ernst von Houwald. Je mehr man von dem lebenswürdigen Dichter zu sehen bekommt, desto lieber wird er einem. Das vorgenannte Drama rechnen wir, nächst der Heimkehr, unter seine besten dramatischen Arbeiten. Die Anlage desselben ist gut, die Charakterzeichnung kräftig und einige Scenen, vorzüglich die der Katastrophe sich nähernden des zweyten Actes, von höchst ergreifender Wirkung. Die sehr gerundete Darstellung (Mad. und Hr. Stawinsky als Pächterin und Pächter, und die zehnjährige hoffnungsvolle Unzelemaun als Morih) trug indes noch das Ihrige zu dem, dem Ganzen gespendeten lebhaften Beyfall bey.

(Der Schluß folgt)

### Concert-Ankündigungen.

Künftigen Montag, den 8. April 1822, werden in derselben Stunde, um halb 1 Uhr, folgende zwey Concerte Statt finden:

Im Landstädte-Saale das große Vocal- und Instrumental-Concert des Hrn. Kapellmeisters Conradin Kreuzer, in welchem sich dieser auf dem Fortepiano und auf dem Panmelodicon (einem, die lieblichste Harmoniemusik nachahmenden, Instrumente) hören lassen wird. Die übrigen vorzutragenden Musikstücke (sämmtlich von der Composition des Concertgebers) sind folgende: Frühlinglieder für drey Singstimmen, gesungen von Mad. Grünbaum, den H. Barth und Kreuzer, Variationen für zwey Waldhörner, gespielt von den H. Schmidt und Gradecky. Eintrittskarten zu 5 fl. W. W. sind zu haben bey Hrn. Steiner und Comp. und am Tage des Concerts an der Casse;

Im k. k. Kleinen Redouten-Saale die musikalische Akademie der H. Gebrüder Wranihky, Künstler auf der Geige und dem Violoncelle. Mad. Anna Kraus, geborne Wranihky, k. k. Hoffsängerin und Schwester der Concertgeber, wird eine Arie und eine große Scene mit Chor von Rossini vortragen. Eintrittskarten zu 5 fl. W. W. sind zu haben bey Hrn. Artaria und Comp. am Kohlmarke.

### Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Acacia linearis. Aus Neuholland.
- Bignonia stans. Eschenblättrige Trompetenblume. Vom wärmeren Amerika.
- Croton pungens. Stechendes Croton. Von Caracas.
- Cestrum laurifolium. Lorberblättriger Hammerstrauch. Vom wärmeren Amerika.
- Helicteris jamaicensis. Westindischer Schraubenbaum. Aus Jamaica.
- Ochrosia maculata. Auf Bourbon.
- Paeonia Moutan. Moutan-Päonie. Aus China.
- Sida gigantea. Riesenartige Side. Von Caracas.

Auch beginnt der jährliche Hyacinthen-Flor.

(Mit einer Musik-Beylage.)

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.



# Schlummerlied

von

I. F. Castelli.

In Musik gesetzt

von

Carl Maria von Weber.

Larghetto, sempre pianissimo.

Tenori.

Sohn der Ru - - he, sin - ke nie - der,  
Schweigt ihr Vö - - gel! ihr ent - wei - het  
Lis - pelt Küh - - lung ihm, ihr We - ste!

Bassi.

Sohn der Ru - - he, sin - ke nie - der,  
Schweigt ihr Vö - - gel! ihr ent - wei - het  
Lis - pelt Küh - - lung ihm, ihr We - ste!

Sohn der Ru - - he, sin - ke nie - der,  
Schweigt ihr Vö - - gel! ihr ent - wei - het  
Lis - pelt Küh - - lung ihm, ihr We - ste!

Hol - der Schlum - mer auf die Flur. Dein Um-  
Je - nen Gott, der stumm und blind, Wenn er  
Ro - sen - hü - gel! sey sein Thron, Beugt euch

Hol - der Schlum - mer auf die Flur. Dein Um-  
Je - nen Gott, der stumm und blind, Wenn er  
Ro - sen - hü - gel! sey sein Thron, Beugt euch

Hol - der Schlum - mer auf die Flur. Dein Um-  
Je - nen Gott, der stumm und blind, Wenn er  
Ro - sen - hü - gel! sey sein Thron, Beugt euch

Hol - der Schlum - mer auf die Flur. Dein Um-  
Je - nen Gott, der stumm und blind, Wenn er  
Ro - sen - hü - gel! sey sein Thron, Beugt euch

ar - men , stür - ke wie - der Die er - mü - - de -  
 gleich die Son - ne scheu - et , Ist er doch der  
 ü - ber ihn , ihr Ae - ste , Frie - den ihm , des

ar - men , stür - ke wie - der Die er - mü - - de -  
 gleich die Son - ne scheu - et , Ist er doch der  
 ü - ber ihn , ihr Ae - ste , Frie - den ihm , des

ar - men , stür - ke wie - der Die er - mü - - de -  
 gleich die Son - ne scheu - et , Ist er doch der  
 ü - ber ihn , ihr Ae - ste , Frie - den ihm , des

ar - men , stür - ke wie - der Die er - mü - - de -  
 gleich die Son - ne scheu - et , Ist er doch der  
 ü - ber ihn , ihr Ae - ste , Frie - den ihm , des

te Na - tur.  
 Un - schuld Kind.  
 Frie - dens Sohn.

te Na - tur.  
 Un - schuld Kind.  
 Frie - dens Sohn.

te Na - tur.  
 Un - schuld Kind.  
 Frie - dens Sohn.

te Na - tur.  
 Un - schuld Kind.  
 Frie - dens Sohn.